

**Predigt in der Reihe „1700 Jahre jüdisches Leben in
Deutschland“ über „Die Hoffnung auf den Messias“
zu Jer. 23,5-8 am 25. Juli 2021 in Lohr a.Main**

Predigttext:

„⁵Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

⁶Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«.

⁷Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, ⁸sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.«

Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.“

Liebe Gemeinde!

I. Der Mensch als hoffendes Wesen

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“, heißt eine vielzitierte Volksweisheit. Und von dem großen Philosophen Immanuel Kant stammt der Ausspruch: „Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen: Die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen.“ Hoffnung ist heute auch Teil unseres Themas: „Die Hoffnung auf den Messias“. Diese Hoffnung verbindet Menschen jüdischen Glaubens mit Menschen christlichen Glaubens.

Hoffnung im Allgemeinen verbindet (fast) alle Menschen. Man könnte beinahe sagen: Ein Mensch, der keine Hoffnung mehr hat, ist am Sterben. Dass du irgendetwas hast, auf das du hoffen kannst, auf das du dich freust oder wonach du dich sehnst – das ist eigentlich lebensnotwendig und überlebensnotwendig.

Nicht nur für die Menschen, denen es schlecht geht: Da können wir es sofort nachvollziehen: Kranke, arme oder irgendwie geschundene Menschen brauchen Hoffnung, um nicht vollends am Leben zu verzagen. Denken wir an unsere Mitbürger/-innen, die kürzlich durch die Flutkatastrophe ihr Hab und Gut verloren haben. Wie dringend brauchen sie Hoffnung. Wie sehr schenkt ihnen die vielfache Hilfe vor Ort und durch Spenden aus der Ferne neue Hoffnung. Aber auch die Glücklichen und Erfolgreichen brauchen Hoffnung, die sie nach vorne blicken lässt. Warum sonst sollten Sie sich auf morgen freuen?

Nur Pessimisten sind in der Regel wenig hoffnungsvoll; und nur Nihilisten sind davon überzeugt, dass es in dieser Welt keine wirkliche Hoffnung gibt. Fraglos lebt es sich wesentlich schwerer mit der Grundannahme, dass es nichts zu hoffen gibt, dass sich nichts heilen und kein Sinn im Dasein finden lässt. Aber selbst Nihilisten haben eine Art Hoffnung, und sei es nur, dass sie glauben, es lohne sich, diese Welt ein klein wenig zu verbessern, indem sie Gutes tun.

II. Die messianische Hoffnung

Die Hoffnung auf den Messias ist freilich eine besondere Hoffnung. Sie ist religiös qualifiziert, hat aber voll und ganz mit dieser Welt und unserem Leben zu tun. Das wird schon aus dem Predigttext deutlich, in dem von „*Recht und Gerechtigkeit*“ die Rede ist.

Die *Hoffnung* auf den Messias verbindet Menschen jüdischen Glaubens mit Menschen christlichen Glaubens, weil sie die besondere Hoffnung ist, von der das Alte Testament spricht. Wie gesagt, ist das Alte Testament für Juden wie für Christen heilige Schrift: Glaubensgrundlage, Wegweiser, Kraftquelle.

Die *Identifizierung* des Messias trennt natürlich Juden und Christen. Das ist bekannt. Nach Jesus geht die Geschichte von Juden und Christen getrennt weiter – nebeneinander und teilweise gegeneinander. Als Christen bekennen wir Jesus von Nazareth als den Messias Israels, während die Juden nach wie vor auf das Kommen des Messias warten. Das ist freilich der Hauptunterschied zwischen beiden Religionen; das soll stehen gelassen und respektiert werden. Aber verbindend ist dennoch, dass wir diese besondere Hoffnung haben und von einem Messias sprechen.

Darum wollen wir uns jetzt neu bewusst machen, worin die Hoffnung auf den Messias besteht. Also:

- **Wer ist der Messias?**
- **Welche Hoffnungen sind mit ihm verbunden?**
- **Und: Was ist das Besondere an der messianischen Hoffnung?**

III. Die erlösungsbedürftige Menschheit

Der jüdische Glaube ist auffällig stark auf Hoffnung angelegt, auf Gottes Zukunft. Gott erzieht sein Volk sozusagen durchweg – von Mose bis zu den Propheten – zum Hoffen und Warten, zum Nach-vorne-Schauen und zum Aufschauen.

Mark Genzel hat als Vorspiel über den 121. Psalm improvisiert: *„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“*

Das heißt im Umkehrschluss: Das Hier und Heute ist überwiegend von Hilflosigkeit geprägt, von Mangel, von Leid und von Ungerechtigkeit. Die Menschen schaffen es nicht aus eigener Kraft, Frieden und Gerechtigkeit in der Welt zu schaffen. Im Gegenteil: Trotz aller guten Bemühungen geht es immer wieder erschreckend gemein und ungerecht zu. Der gegenwärtige Zustand ist nicht heil, obwohl Gott schon inmitten seines Volkes Wohnung genommen hat: im Zelt der Stiftshütte, später im Tempel. Aber Sein Heil ist im *Kommen*. Das Reich Gottes liegt vor allem in der *Zukunft* und ist nur sehr anfänglich unter uns. Frieden und Gerechtigkeit – hebräisch: *shalom* – kommen mit dem Messias.

Auch unser Predigttext spricht zweimal von der „kommenden Zeit“: *„Siehe, es kommt die Zeit, ... dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.“* Hier ist auch deutlich von jenem *shalom* die Rede: Gerechtigkeit und „sicheres Wohnen“ – das ist nichts anderes als Frieden.

Gott erzieht sein Volk Israel dazu, nicht auf die Kräfte des Menschen zu bauen und nicht auf die dem Menschen gegebenen Fähigkeiten zu vertrauen, auch wenn diese Fähigkeiten nicht zu verachten sind. Israel lernt von Anfang an, dass es auf Gottes Hilfe angewiesen und der Erlösung bedürftig ist. Die kann nur von Gott kommen und von nichts und niemandem in der Welt. *„Meine Hilfe kommt vom Herrn ...“*

IV. Wer ist der Messias?

Es ist deutlich, dass der Prophet Jeremia in unserem Predigttext von einer Person spricht, die kommt. Es ist keine unpersönliche Hilfe, es ist kein übernatürliches Eingreifen Gottes, der nicht zu sehen ist. Es sind auch nicht viele Retter, die auf den Plan treffen. Die Erwartung läuft auf eine Person hinaus, die von Gott kommt.

„Messias“ ist ja ein hebräisches Wort; was heißt es eigentlich auf Deutsch? – Der Gesalbte. – Und auf griechisch: *christos* (*Christus*). Es geht also um eine Person, die gesalbt wurde. Die Salbung ist eine Ermächtigung von Gott. Niemand salbt sich selbst, so wie sich niemand selbst tauft und oder sich selbst segnet. Im Alten Testament wurden die Könige und die Priester gesalbt.

Auch in unserem Predigttext ist vom Königsamt des kommenden Messias die Rede. „*Der soll ein König sein, der wohl regieren wird.*“ Der Messias übernimmt Herrschaft und Führung – anders ist Frieden und Gerechtigkeit nicht herstellbar auf der Welt. Der Begriff „Reich Gottes“ heißt wörtlich „Königsherrschaft Gottes“; auch er spricht also davon, dass Frieden und Gerechtigkeit durch ein Regieren kommen, durch das Ausüben von Herrschaft.

Aber das Königsamt des Messias ist ganz stark geprägt von einer Haltung des Dienens und Helfens: „*Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.*“ Der Messias ist der erste und der einzige, der die Macht, die ihm gegeben ist, ganz und gar zum Guten einsetzt – und es erreichen wird, Recht und Gerechtigkeit herzustellen.

So wird uns hier ein Bild vom Messias gemalt, das drei Merkmale hat: **1)** Der Messias wird Macht haben. Er wird als König oder wie ein König herrschen. **2)** Er wird Frieden und Gerechtigkeit schaffen. Denn er wird als Helfer und Erlöser auftreten. **3)** Und dies als „Gesalbter“, als von Gott Eingesetzter und Bevollmächtigter. Darum wird es ihm gelingen.

V. Die Messianität Jesu

Wenn wir uns damit vergegenwärtigt haben, welche messianische Hoffnungen und Erwartungen uns als Juden und Christen verbinden, dann können wir zum Schluss nochmal einen Blick auf Jesus werfen.

Sehen wir Christen in Jesus zurecht den Messias, wie er im Alten Testament angekündigt wurde? Ich denke, dass wir nun ganz gut nachvollziehen können, warum es über Jesus zum Streit kam und warum seine Landsleute, das Volk Israel, sich an diesem Punkt aufrieben und spalteten. Gehen wir die drei Merkmale durch:

Von Gott Bevollmächtigter – das wird man nach den Berichten des Neuen Testaments auf jeden Fall bestätigen. Helfer und Erlöser – auch das wird man nach allem, was die Evangelien erzählen, bejahen. Aber König und Herrscher? Wenn der Prophet ankündigt, dass er *„wohl regieren, Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird“* und dass *„zu seiner Zeit Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen“* soll, dann kann man verstehen, dass viele erwartet hatten, Jesus würde die Römer vertreiben und politischen Frieden und Unabhängigkeit herstellen. Und da müssen wir zugeben: Das blieb aus.¹

Und so fragte selbst Johannes der Täufer zweifelnd: *„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“* (Matth. 11,3) Wir haben es in der Lesung gehört, und Jesus wies Johannes in seiner Antwort auf eine andere messianische Prophezeiung hin, die fast nur das geistliche Wirken des Messias beschrieb, seine Heilungen und Wunder. Er vergewisserte also den Täufer: *„Du musst nicht auf einen andern warten!“*

Wir können uns mit Menschen jüdischen Glaubens gut über das Thema Messias unterhalten. Aber wir werden einräumen müssen, dass Jesus von Nazareth nur Teile der messianischen Hoffnung erfüllt hat. Das ist kein einfacher Punkt, aber es ist gar nicht schlimm darüber zu reden, denn genau diese Offenheit oder Unklarheit schafft auch Verständnis füreinander.

Ich bin der Meinung, dass sich Menschen jüdischen Glaubens selbst ein Bild von Jesus machen können, wenn wir mit ihnen zusammen das Neue Testament lesen. Insbesondere seine Weisheit und seine Wunder sprechen deutlich für seine Messianität. Und dass wir Christen den politischen Frieden und die Gerechtigkeit unter allen Menschen für das zweite Kommen, die Wiederkunft Jesu erwarten, können wir auch zunächst hintenanstellen. Dies ist für uns eine Glaubenshoffnung für die Zukunft

¹ Selbstverständlich war das auch Jesus und den Verfassern des Neuen Testaments bewusst. Der Anspruch des Messias Jesus auf die Regentschaft bzw. den Thron Davids wird etwa in Luk 1,32f. deutlich erhoben. Auch Jesus spricht ja von der „Königsherrschaft Gottes“, die durch sein Wirken nun nahe herbei gekommen ist (Mt 4,17), differenziert dann aber bereits in seiner Passion, dass sein Reich oder Königtum „nicht von dieser Welt“ sei und der Hauptzweck seines Königtums fürs erste darin bestehe, „die Wahrheit zu bezeugen“ (Joh 18,36f.)

– so wie auch für Jüdinnen und Juden, was uns wiederum an diesem Punkt mit ihnen verbindet.

Der Prophet sagt, der Name des Messias sei „*JHWH zidkenu – der HERR, unsere Gerechtigkeit*“. Es ist ein Geschenk, wenn man in Jesus den sehen kann, der uns vor Gott Gerechtigkeit gebracht hat, wie es Paulus sagt: „*Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott unsern Herrn Jesus Christus.*“ (Röm 5,1) Dieser Art *shalom*, die Erneuerung des Menschen zum Glauben an Gott, sollte aller anderen Gerechtigkeit und Frieden vorangehen. Das ist das größte Werk des Messias; und das hat Jesus „vollbracht“ (Joh 19,30).

Amen.